

Disentiser Bibliotheksgeschichte

Von Iso Müller OSB – Disentis

Die rätische Abtei besaß keine so bedeutende Bücherei wie etwa St. Gallen, Einsiedeln und Engelberg. Aber als eine Gründung des 8. Jahrhunderts hat sie sicher im Laufe der Zeiten manchen wertvollen Codex betreut. Freilich schadeten die nicht wenigen Unglücksereignisse, wie der Sarazenen-einfall von ca. 940, die Brände von 1387, 1514, 1621, dann die Einäscherung durch die Franzosen 1799 und endlich das Feuer von 1846. So sind die Prämissen für eine Bibliotheksgeschichte wenig verheißungsvoll, trotzdem oder gerade deswegen sind die Überbleibsel an Handschriften und Bücher oder auch nur Notizen über deren einstigen Besitz wertvoll.

I. Die Bibliothek vom 8.–15. Jahrhundert

Das Verzeichnis der um 940 nach Zürich geflüchteten Kostbarkeiten, erhalten nur in Kopien des 17. und 18. Jahrhunderts, erwähnt mitten in der Aufzählung: „*evangelia parata II, codices VIII.*“¹ Mithin betrachtete man bei der Flucht vor den feindlichen Horden zwei verzierte Evangelienbücher und neun Handschriften als besonders wertvoll. Die Liste gibt freilich nur das tatsächlich Geflüchtete, nicht aber das damals im Kloster Vorhandene an. Der Begriff Codex ist zudem relativ, denn ein solcher enthielt oft eine verschiedene Zahl von Einzelschriften (*libri*), die nicht selten unter einem mehr oder weniger willkürlichen Titel in den Bibliothekskatalogen eingetragen wurden. Ferner sind gewöhnlich in den Bücherverzeichnissen alle zum täglichen Gebrauch gehörigen Handschriften aufgezählt, so Sakramentare, Lektionare, Psalterien, Martyrologien usw., alles Handschriften, die das Kloster Disentis sicher auch besaß². Zudem wissen wir, daß Disentis um 885 laut Pfäferser Verbrüderungslisten 63 Mönche zählte, wovon 38 dem gebildeten Klerusstande angehörten (24 Priester, 10 Diakone, 4 Subdiakone). Der Konvent war also mehrheitlich bereits priesterlich orientiert³. Wir werden daher für das Monasterium Desertinense um 940 nicht nur neun Codices und zwei Evangelienhandschriften annehmen können, sondern an die fünfzig *libri*, so

-
- 1) I. Müller, *Die Anfänge des Klosters Disentis*. 1931, S. 76, 86–88 (älteste Kopie des Verzeichnisses). Dazu B. Bischoff, *Mittelalterliche Schatzverzeichnisse* 1 (1967), 28.
 - 2) Paul Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz* 1 (1918), 244–252, 483–484.
 - 3) MGH *Libri Confraternitatum* ed. P. Piper 1884, S. 374, dazu *Anfänge* 29–31.

etwa wie Pfäfers zu Anfang des 10. Jh. 42 libri und Schlusse 57 libri sein Eigen nannte⁴.

Es stellt sich nun die Frage, ob es nicht Handschriften gibt, die mit Grund zu den um 940 geflüchteten Codices gerechnet werden können. Da ist vor allem Cod. Eins. 126 zu nennen, den der Disentiser Mönch Subo im ersten Drittel des 9. Jh. schrieb. Die große Handschrift mit den schönen Initialen, die eine Erklärung des hl. Hieronymus zum Matthäus-Evangelium enthält, kann zu den wertvollen neun Codices gezählt werden. Im 2. Drittel des 9. Jh. entstand Cod. Eins. 264, der die Recognitiones Clementis, einen altchristlichen Roman des 4. Jh., aufbewahrt. Beide Handschriften scheinen im 14. Jh. unter Abt Thuring von Attinghausen-Schweinsberg (1327–53), einem früheren Mönche von Einsiedeln, aus dem rätischen Kloster auf den jetzigen Standort gekommen zu sein⁵.

Schon 1918 und erneut 1939 erwoq P. Kunibert Mohlberg für den St. Galler Codex 108, den er als rätische Handschrift des 8. Jh. bezeichnet, die Herkunft aus dem Disentiser Scriptorium⁶. Das Gleiche meinte P. Anselm Manser, auf den diese Hypothese zurückgeht, auch für Cod Sang 227⁷. Nun hat aber E. A. Lowe beide Codices einem westschweizerischen oder norditalienischen Zentrum des 8./9. Jh. zugeschrieben. Erwähnt sind sie sicher in St. Gallen erst im Katalog von 1461⁸. Man suchte auch in der Bibliothek des Großmünsters von Zürich nach Handschriften, die die Disentiser als Dank dort vielleicht zurückgelassen hätten. Aber Car. C. 102 ist auch für Oberitalien in Betracht zu ziehen⁹. Die Züricher Codices Car. C. 123 und 161 sind mehr als zweifelhaft, denn Bruckner wie Mohlberg denken an einen fränkischen Schreiber von Tours oder Reims, der in Zürich tätig war¹⁰. Prof. Bischoff, München, hält Car. C. 123 für wahrscheinlich süddeutsch und Car. C. 161 für ostfränkische und datiert die Handschriften erst nach dem Tode Karls d. Großen¹¹.

4) Libri Confraternitatum 1. c. S. 397.

5) Die Datierungen der beiden Hs. geht auf Prof. Bischoff, München, zurück. Näheres Bündner Monatsblatt 1959, S. 233–259, dazu I. Müller, Geschichte der Abtei Disentis, 1971, S. 18–19. Über die Initialen siehe Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte. 30 (1973) 101–110.

6) K. Mohlberg, Das fränkische Sacramentarium Gelasianum in alemannischer Überlieferung. 2. Aufl. 1939, S. XCI.

7) Anfänge S. 171.

8) E. A. Lowe, Codices Latini Antiquiores 7 (1956) Nr. 905 und Nr. 930.

9) A. Bruckner, Scriptoria Medii Aevi Helvetica 4 (1940), 17, 84; K. Mohlberg, Mittelalterliche Handschriften der Zentralbibliothek Zürich, 1951, S. 113, 371 mit Datierung auf 9./10. Jh.

10) Bruckner IV. 17–19; Mohlberg, Mittelalterliche Handschriften S. 373–374, 376–377.

11) Freundl. Mitt. vom 6. April 1942, dazu dessen Hinweis auf die allgemeine Ähnlichkeit der Schrift beider Codices mit oberitalienischen Handschriften. Historisches Jahrbuch 56 (1936), 294.

1958 warf Prof. B. Bischoff bei der Zuweisung der Einsiedler Handschriften 126 und 264 zur Disentiser Schreibstube die Frage auf: „Sollten etwa — das vorerst ganz hypothetisch — die Codices Eins. 199 und 281 sowie 347 dazu gehören, dann erschiene um 800 ein gewisser, dem Rätischen gegenüber eher als alemannisch zu bezeichnender Einschlag (des Disentiser Scriptoriums) als möglich.“¹² Alle drei Handschriften sind durch Einträge des Einsiedler Bibliothekars Heinrich von Ligerz (†1360) für das schwyzerische Kloster gesichert, müssen aber von andersher kommen, da sie älter sind als die Abtei. Am engsten gehören Cod. 199 und 281 zusammen, die eine rätische und alemannische Schrift des 8./9. Jh. offenbaren, ohne Zweifel aber in einem rätischen Zentrum geschrieben sind¹³. Am meisten interessiert uns Cod. 199, weil darin eine Kopie des sog. Scarapsus des hl. Pirmin enthalten ist¹⁴. Ebenso wichtig ist, daß im Cod. 199 eine rätio-romanische Interlinearversion figuriert, d. h. ein Versuch, eine pseudo-augustinische Predigt in die rätische Sprache zu übersetzen. Der Text ist schwer zu deuten. Wenn es richtig ist, daß sich Hinweise auf das Mittelbündnerische bzw. das Surselvische finden, dann könnte man Disentis in Diskussion ziehen¹⁵. Cod. Eins 347 enthält die Kirchengeschichte des Eusebius in der Rezension des Rufinus und offenbart eine rätische Minuskel des 8./9. Jh. Der Codex ist „geschrieben in einem rätischen Zentrum, wahrscheinlich dem gleichen, der die Eins. 199 und 281 hervorbrachte.“¹⁶ Käme eine Zuweisung an Disentis in Frage, was keineswegs entschieden ist, dann müßten wohl andere Schreiber bzw. Illustratoren am Werke gewesen sein, als diejenigen von Eins. 126 und 264. Jedenfalls sind die Initialen viel schwerfälliger und zeigen keine Verwandtschaft mit denjenigen, die Subo im Cod. Eins. 126 einfügte.

Nicht problematisch, sondern sicherer Bestand der Disentiser Bücherei war *Cod. Sang. 403*, der einzige handschriftlich erhaltene Zeuge aus der Zeit der hochmittelalterlichen Blüte der Lukmanierabtei in der 2. Hälfte des 12. Jh. Dafür ist dieser liturgische Sammelband nicht nur reich an Umfang, sondern auch an Inhalt. Das beigegebundene Kalendar am Anfang gehört nicht nach Disentis, sondern in ein westschweizerisches oder elsässisches Kloster, sehr wahrscheinlich zum Kloster Trub (Kt. Bern) in der Konstanzer Diözese oder St. Johannsen zu Erlach (Kt. Bern) in dem Lausanner Kirchensprengel¹⁷. Eine Untersuchung des Psalteriums würde kaum Erfolg versprechen (S. 15–90). Das Hymnar (S. 91–110) zeigt süddeutschen Einfluß und stammt offenbar

12) Freundl. Mitt. vom 9. Februar 1958.

13) Lowe S. 12, 55, Nr. 875; Scriptoria I. S. 75–76, Taf. 7–9.

14) Über die Vorlagen und die Zusammensetzung der genannten Handschriften siehe Fr. Prinz, Frühes Mönchtum im Frankenreich, 1965, S. 477–478, und A. Angenendt, Monachi Peregrini, 1972, S. 56–61.

15) Zuletzt darüber R. Liver und G. Hilty in der *Vox Romanica* 28 (1969), 209–239. Vgl. ebendort 18 (1959), 105–106.

16) Lowe S. 13, 55, Nr. 878; Scriptoria I. S. 23, 76–77, Taf. 11 und V. S. 18.

17) Zeitschrift f. Schweizerische Kirchengeschichte 63 (1969), 332–352 und 67 (1973) 155–158.

aus dem Gebiete von Fritzlar bis Kempten, von Rheinau bis St. Gallen¹⁸. Es folgen Capitulare und Collectarium, beides gemischt (S. 111–188), dann Teile des Ferialoffiziums, Antiphonen zum Benedictus und Magnificat, Invitatorien (S. 189–202) und endlich Antiphonen, Responsorien, Lektionen, Temporale und Sanctorale, beides gemischt (S. 203–638). Herausgegeben und erklärt sind bislang nur die Lektionen und Homilien¹⁹. Die Antiphonen und Responsorien beispielsweise sind nicht untersucht. Um 1300 oder später kam der Codex nach Kempten, wo er teilweise ausgeschabt und neu beschrieben wurde. Man vergleiche z. B. die Feste der hl. Afra (324–325), des hl. Magnus (327–328) sowie der Hl. Gordian und Epimachus (200–202). Schon die Schrift zeigt hier späteren Einschub an. Wieso der Codex von Disentis nach Kempten kam, ist schwer zu sagen. Vielleicht spielte hier mit, daß die Mutter des Abtes Thüring von Attinghausen (1327–53) eine Elisabeth von Kempten war. Von Kempten, das im Spätmittelalter in schwieriger Lage war, gelangte die Handschrift in das Steinachkloster, wo sie gemäß Besitzeintrag schon um 1500 lag.

Aufs Ganze gesehen, ist die Schrift und der Buchschmuck einheitlich. An die 40 Initialen zeigen geometrische Hintergründe und sind malerisch gedacht, vielleicht italienisch inspiriert. Fast ebenso viele Initialen entbehren des Rahmens, wechseln aber sonst vielfältig in der Ausführung ab. Selbst freie Federzeichnungen sind vorhanden. Eigentliche Buchmalerei mit Figuren und Tieren belegt nur das Kreuzigungsbild. A. Boeckler wie auch A. Brenk wiesen auf süddeutsch-schweizerischen Einfluß hin²⁰. Neuestens machten Anton von Euw (Köln) und unabhängig von ihm Peter Bloch (Berlin) auf ein ähnliches Bild im Sakramentar von Ivrea aus der Zeit um die Jahrtausendwende aufmerksam, das Bischof Warmund erstellen ließ²¹. Bei den damaligen vielfältigen Beziehungen zwischen Reichsitalien und Deutschland, nicht zuletzt auch in reformgeschichtlicher Hinsicht, fällt dies nicht auf, im Gegenteil, es spricht dies für den Zusammenhang im schweizerisch-süddeutschen Raume.

Unter dem schon mehrfach genannten Abt Thüring von Attinghausen-Schweinsberg (1327–53) wurden mehrere Codices geschrieben, in denen die *Choralmelodien* im Liniensystem des Guido von Arezzo erscheinen. Eine dieser Handschriften erhielt sich noch bis zum Brande von 1799. Wenn uns das Chronicon Disertinense von P. Augustin a Porta aus dem ausgehenden 18. Jh. richtig überliefert, gab es noch einen Codex mit kleineren Noten, den der Abt herstellen ließ. Damit ist wohl ein Kantorenbuch gemeint, wie es ähnlich Einsiedeln in Cod. 366 aus dem 12. Jh. besitzt²².

18) Ephemerides Liturgicae 85 (1971), 121–149.

19) Archiv für Liturgiewissenschaft 11 (1969), 76–164.

20) Die Initialen sind besprochen und teilweise abgebildet im Bündner Monatsblatt 1972, S. 153–176 und Zeitschrift „Disentis“ 1973, S. 76–82.

21) L. Magnani, Le Miniature del Sacramento d'Ivrea. Vatikan, 1934, Taf. XVI.

22) Bündner Monatsblatt 1935, S. 342–346, dazu I. Müller, Die Abtei Disentis 1696–1742 (1960), 663.

Da im Mittelalter die Bibliothek Handschriften enthielt, die meist für den liturgischen Gebrauch notwendig waren, unterstanden sowohl Sakristei wie Bücherei dem *Custos*. Als solcher ist schon 1321 ein Mönch Ulrich belegt, der in der Pest von 1348 ums Leben kam²³. In einer Urkunde von 1252 figuriert nach dem Abt Heinrich noch ein anderer Heinrich als Thesaurar²⁴. Er dürfte das Amt des *Custos* innegehabt haben. Urkundlich wird wiederum 1371 ein *Custos* Johannes de Katz erwähnt, dem wir wiederum 1377 unter dem gleichbedeutenden Namen Thesaurar begegnen²⁵. Es gab aber 1371 noch einen zweiten *Custos* Ermanus mit Namen. Es wäre möglich, daß zwei den Schlüssel zum Kirchenschatz gehabt hätten. Es ist aber auch zu überlegen, ob nicht hier wie bei den Orden Cluniazenser und Cisterzienser ein Oberer oder Senior gemeint ist²⁶. Auch Petrus von Pontaningen war 1398 und 1399 als *Custos* tätig, bevor er als Abt das ganze Kloster betreute (1402–38)²⁷. Aufs Ganze gesehen hielt der *Custos* in Disentis eine sehr wichtige Stellung inne, er ist nach dem Abt die wichtigste Person.

Aus dem 14./15. Jh. scheint jener *Liber membranaceus* zu stammen, der historisch-genealogische Notizen enthielt und den einer jener Mönche mitnahm, die 1536 zur Reformation übertraten. Auch andere Handschriften mit liturgischen Texten und lateinischen Gedichten nahmen die scheidenden Mönche mit. Verschiedene Fragmente davon konnten noch 1951 aus ostschweizerischem Privatbesitz erworben werden²⁸.

Endlich ist noch ein lateinisches Gebet- und Betrachtungsbuch zu melden, das Johann Knoblauch 1507 in Straßburg mit vielen handkolorierten Holzschnitten herausgab. Die ersten Seiten sind herausgerissen. Auf das Kalender folgt der *Cursus beate Marie virginis*, dann der *Cursus Bonaventure de passione Christi* (identisch mit dem *Officium de Passione Domini*), ferner folgen die Bußpsalmen mit Allerheiligenlitanei, endlich verschiedene Gebete und Andachten. Nach allem dürfte es sich um den *Hortulus anime* handeln, den Knoblauch ja 1507 veröffentlichte. Die Kostbarkeit war immer im Kloster. Handschriftlich eingetragen sind noch Anrufungen der Churer Bistumsheiligen (Luci, Florine) und der Disentiser Patrone (Placidi, Sigisberti), die aber beschnitten sind, ein Zeichen, daß sie eingeschrieben wurden, bevor das Büchlein den Ledereinband in Renaissance des 16. Jh. erhielt. Zudem paßt ja auch die Schrift dieser Randnachträge in diese Zeit²⁹. Das Werk dürfte

23) Disentiser Klostersgeschichte 700–1512 (1942), 269.

24) Quellenwerk zur Entstehung der Schweiz. Eidgenossenschaft. Urkunden. 3/2 (1964), 806, Nr. 9.

25) Bündner Monatsblatt 1954, S. 410, 420 und Disentiser Klostersgeschichte (1942), S. 270.

26) Bündner Monatsblatt 1954, S. 410, 420. Ermanus war der Sohn des Anricus de Latere de Meminc, nicht etwa umgekehrt.

27) Disentiser Klostersgeschichte (1942), S. 270.

28) Bündner Monatsblatt 1955, S. 336–342, dazu Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte 64 (1970), 289–290.

29) Erwähnt erstmals im Bündner Monatsblatt 1941, S. 288.

umso eher von Straßburg nach dem Gebiete der Eidgenossenschaft gekommen sein, als ja Knoblauch in Zofingen aufgewachsen und zugleich ein reger Buchdrucker wie auch Buchhändler war. An den geistigen Strömungen seiner Zeit nahm er lebhaften Anteil und bereitete später die Reformation vor³⁰.

II. Die Bibliothek vom 16. bis 20. Jahrhundert

Für die Bibliothek waren die turbulenten Zeiten des 16. Jh. nicht günstig. Doch wird die Reorganisation des Klosters durch Abt Christian von Castelberg (1566–1584) wieder manches Buch ins Kloster gebracht haben, auch das öffentliche Seminar von 1587–96 unter Abt Nikolaus Tyron¹. Doch schadete die Unruhe zu Beginn des 17. Jh. erneut. Die Visitatoren von 1623 vermißten Handbücher aller Art, Bibeln, Beschlüsse des Trienter Konzils, den römischen Katechismus, Rituale, Moralbücher usw. Sie ernannten P. Conrad Desax zum Bibliothekar mit dem Auftrag, entsprechende Bücher anzuschaffen. Der Nuntius wünschte dringend neben Büchern über Moral und Kirchengeschichte, mehrere Exemplare der Benediktinerregel, dann die Werke von Johannes Cassian († 432) sowie die Expositiones et Doctrinae des sel. Dorotheus von Gaza (6. Jh.)². Den Grund zur eigentlichen Barockbibliothek legte erst der Murenser P. Augustin Stöcklin, zuerst 1631–34 Administrator und dann 1634–1641 Abt des Klosters. Er erst ließ die 1623 vermißten Werke wie Breviere, Ritualien, Moralbücher, Kirchengeschichte usw. kommen. Unter seinen Neuanschaffungen befand sich auch die Theologia Moralis des Theatiners Martin Boncina († 1631), die Universa Theologia Scholastica von Adam Tanner, die 1626/27 herausgekommen war. Auch De Scriptoribus Ecclesiasticis von Kardinal Robert Bellarmin († 1621) fehlte nicht, ebensowenig De Menstruis Sanctis von Joh. Wilhelm Pfeffer († 1633), alles neuere Werke. Stöcklin war es auch, der die Bibliothek des Literaten und Apologeten Dr. Johann Peter Schalchet († 1630), wohnhaft in Tomils-Cazis, gekauft hatte. Schon nach den aszetischen und juristischen sowie historischen Werken Stöcklins zu schließen, muß er eine nicht geringe Zahl von Büchern zur Verfügung gehabt haben. Es ist schließlich geradezu symbolisch, daß er sich 1636 ein handkoloriertes großes Buchzeichen machen ließ³.

Großen Zuwachs erlebte die Regierungszeit des Abtes Adalbert II. de Medell (1655–1696). Infolge guten Nachwuchses richtete die Abtei seit 1661 eine eigene philosophisch-theologische Schule ein, an der besonders P. Adalbert Defuns, der spätere Abt, unterrichtete. Seine Bibliothek war vor

30) Über Knoblauch siehe Allgemeine Deutsche Biographie 16 (1882), 314–318. Dazu Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 4 (1927), 514.

1) Darüber B. Kaufmann im Bündner Monatsblatt 1936, S. 51–62, 78–93.

2) Zeitschrift f. Schweizerische Kirchengeschichte 42 (1948), 53, 60–61.

3) Zeitschrift f. Schweizerische Kirchengeschichte 43 (1949), 293–297, dazu I. Müller, Die Abtei Disentis 1634–1655 (1952), 11, 70. Abb. von Stöcklins Buchzeichen in: Geschichte der Abtei Disentis, 1971, S. 65.

allem mit Werken französischer Gelehrter gut versehen (Goudin, du Trieu, Gonet usw.)⁴. Abt Adalbert II. kaufte 1672 vom Kloster Einsiedeln die Gesamtwerke des jesuitischen Exegeten Kornelius von Lapide († 1637)⁵. Am meisten tat sich Dekan und Bibliothekar P. Maurus Cathrin († 1696) hervor, der die Korrespondenz mit den Maurinern führte und besonders Werke der Liturgie, der benediktinischen Geschichte und Patristik anschaffte. Er interessierte sich für die *Acta Sanctorum OSB* von Mabillon, für die Ausgaben der Werke von Ambrosius, Augustinus usw. Nicht umsonst lobte Abt Adalbert III. schon 1709 in seiner *Synopsis Annalium* die diesbezüglichen Verdienste seines Bibliothekars⁶. Nicht weniger deutlich tat er dies 1712 in einem Schreiben an P. Bernhard Pez in Melk: *Bibliothecam exquisitissimam Sanctorum Patrum libris incomparabiliter auxit et amplificavit*⁷. Der genannte *Abt Adalbert III. Defuns* (1696–1716) förderte wohl den Bücherschatz, aber allzu große Ausgaben verbot der damalige Bau der Klosterkirche. Er schrieb 1713, man stelle sich die Disentiser Bücherkammer nur zu reich vor. Sie sei beispielsweise mit den Schriften der deutschen Benediktiner wenig gut versehen⁸. Unter Abt Marian v. Castelberg (1724–42) waren die Verhältnisse infolge politischer Unruhen und innerklösterlicher Schwierigkeiten für die Vermehrung der Bibliothek nicht günstig⁹.

Abt *Bernhard Frank* (1742–63) war ein Mönch von St. Gallen, der dort auch 1722–29 die berühmte Stiftsbibliothek betreute und einen Bibliothekskatalog verfaßte. So ließ er in Disentis 1746 nach ausgeliehenen Büchern fahnden und bereicherte die Klosterbücherei mit schönen Werken aller Art, wie P. Placidus berichtet¹⁰. Das bestätigt uns der Zürcher Maler Johann Balthasar Bullinger, der 1757 die Abtei besuchte: „Der Fürst von Disentis hat eine schöne Bibliothec.“ Als der Gast den Abt fragte, wie er hier sein Leben verbringen könne, deutete Fürst Bernhard „gen Himmel und *wise* auf seine Bücher und verfertigt Kunststück, was Antwort genug war“¹¹. Zu einem bücherfreundlichen Abte gehört auch ein fleißiger Bibliothekar. P. Martin Biart war schon 1730 Bibliothekar gewesen, aber bald wieder mit anderen Aufgaben belastet. Vermutlich seit 1755, als er von Rom zurückkehrte, bekleidete er dauernd dieses Amt bis zu seinem Tode von 1774. P. Placidus Spescha, der ihn noch als Novize 1773/74 kannte, rühmte dessen

4) Zeitschrift f. Schweizerische Kirchengeschichte 52 (1958), 8–26, 151–180.

5) I. Müller, Die Abtei Disentis 1655–1696 (1955), 108.

6) Synopsis zu 1696, ediert in: Die Abtei Disentis 1655–96 (1955), 468.

7) Die Abtei Disentis 1696–1742 (1960), 667. Zum Ganzen siehe G. Heer, Johannes Mabillon und die Schweizer Benediktiner 1938, S. 248–249, 254–255, 334–335.

8) Abtei Disentis 1696–1742, S. 657–658.

9) Abtei Disentis 1696–1742, S. 560, 600–601 (1716 und 1733 P. Coelestin Berther, Bibliothekar).

10) Belege dafür in Pl. Sp. 4 S. 228 und B 695 II. S. 169. Siehe dazu L. Schmid, Bernhard Frank, Fürstabt von Disentis, 1958, S. 13, 53.

11) Text ediert in der Zeitschrift „Disentis“ 11 (1944), 100.

Gedächtnis, da er „als Bibliothekar jedes Buch in der Bibliothek wußte, wo es läge und was es in sich enthalte“. P. Martin konnte auch „Virgilius und andere Werke“ auswendig hersagen¹².

Unter dem gelehrten *Abt Kolumban Sozzi* (1764–85) sind sicher manche Bücher ins Haus gekommen, doch wird die damalige disziplinar schwierige Zeit der Bibliothek doch wieder geschadet haben¹³. Deshalb konnte P. Fintan Birchler aus Rheinau, der 1785 in Disentis als Dekan wirkte, feststellen: „In der Bibliothek finden sich nur wenige Bücher und diese besitzen meist nur geringen Wert. Dazu fehlt für diesen bescheidenen Bücherbestand ein Katalog.“ Immerhin muß der gleiche Gewährsmann zugeben: „Es gibt einige bessere Ausgaben von den Hl. Vätern. Es liegt auch Mabillons Werk über die Urkundenlehre vor.“¹⁴ Der Nachfolger Sozzis, *Abt Laurentius Cathomen* (1785–1801) galt wenigstens in den Augen von P. Placidus Spescha als „Feind der Neuerung und der neuen Bücher.“ Die nicht allzu große Autorität des Abtes konnte aber die moderne Literatur nicht abhalten. So ist es ja auch möglich gewesen, daß Placidus Spescha im Jahre 1799 „300 der vortrefflichsten und auserlöstesten Bücher“ verlieren konnte¹⁵. Darunter waren natürlich manche naturwissenschaftliche Werke, aber auch aufklärerische. Der Brand des Klosters vom 6. Mai 1799, von den Franzosen als Strafe verhängt, erfaßte auch die Bücherräume. „Die Bibliothek mottete“, berichtet P. Placidus Spescha¹⁶. Damit war das Wesentliche der barocken Bibliothek verloren¹⁷.

Nach der Restauration des Klosters durch *Abt Anselm Huonder* (1804–26) wurde Disentis ein Mittelpunkt des konservativ-romantischen Geistes und ebenso der Bildung und der Erziehung (1833–42 katholische Kantonsschule, 1850–56 bischöfliches Gymnasium). Daher stammen auch manche Bücherbestände aus dieser Blütezeit des Klosters. Besondere Erwähnung verdient P. Meinrad Birchler (Profess 1795, Tod 1846). Trotzdem er vielfach auf Kaplaneien tätig sein mußte, war er doch für die Mehrung der Bibliothek sehr bedacht. Nicht vergebens hängt heute in der Klosterbibliothek sein Porträt, das ihn auf dem Hintergrund von Bücherreihen und mit einem Buch in der Hand darstellt, auf dem geschrieben steht: „R. Pater Meinradus Birchler, Bibliothecar(ius) Anno Aetatis 60, Librorum sedulus Collector, non Lector et sensus illorum tenuis investigator. Inde hoc unum scio, me nihil scire. Natus Einsidiae 22. Julii 1775. Denatus die (6. Augusti) 18(46).“

Als in der Zeit von 1856 bis 1880 das Kloster immer mehr in Schwierig-

12) Belege B 695 II. S. 161 und B 43 III. S. 162. Dazu Abtei Disentis 1696–1742, S. 611–613 und Pieth-Hager, P. Placidus a Spescha, 1913, S. 236.

13) I. Müller, Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jh., 1963, S. 128.

14) Bündner Monatsblatt 1958, S. 109.

15) Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jh., S. 228.

16) B 695 II. S. 252.

17) Zum Ganzen Zeitschrift f. Schweizerische Kirchengeschichte 57 (1963), 130–131, wo auch Speschas Übertreibungen der Verluste (Dekaden des Livius, uralter griechischer Evangelienkodex usw.) erwähnt sind.

keiten geriet, verwehrte damit auch die Bibliothek. Erst seit der Restauration von 1880 erhielt sie wieder neue Beachtung¹⁸. Vor allem ist der Ankauf der Bibliothek von Universitätsprofessor und Nationalrat Dr. Caspar Decurtins († 1916) zu melden. Sie enthielt viele Bücher über Soziologie und Literatur fremder Sprachen. Mit dieser Erwerbung wollte das Kloster sich der Familie des Verstorbenen dankbar zeigen, da Decurtins viel für die Restauration des Klosters getan hatte. Die zweite beachtenswerte Erweiterung bestand darin, daß die Rätische Mission der Kapuziner bei ihrem Wegzug aus dem Bistum Chur (1920/21) ihre meist lateinischen oder italienischen oder auch romanischen Bücher dem Kloster überließen.

Als *Abt Beda Hophan* (1925–63) den Abtsstab in die Hand nahm, ließ er schon bald die Bibliotheksbücher durch P. Edmund Brosy, Vizebibliothekar in Einsiedeln (1919–27), in viele Sachgebiete einteilen und jedes Buch mit einer entsprechenden Etikette bezeichnen. Überdies förderte der belesene Abt die Bibliothek schon als Hilfsmittel für die Lehrer. Unter ihm kamen bedeutende Werke ins Kloster, so die *Patrologia latina et graeca* der Migne-Ausgabe, das *Corpus Christianorum*, die *Realencyclopädie* von Pauly-Wissowa usw. Auch *Abt Victor Schönbächler* (seit 1963) opferte viel für die Anschaffung neuerer Literatur, vor allem von Zeitschriften. Es drängte sich auch eine Neuordnung der Bibliothek nach moderneren Gesichtspunkten auf, die P. Daniel Schönbächler und P. Pirmin Gnädinger bereits teilweise durchführten. Auch der neue entsprechende Gesamt-Katalog ist größtenteils schon benutzbar. Noch aber ist die Bibliothek viel zu klein, so daß mehrere Nebenbibliotheken (für Lexika, Kirchenväter, Zeitschriften usw.) außerhalb des Raumes eingerichtet werden mußten. Auch die separate Kapuzinerbibliothek (ca. 6000 Bände) ist zu wenig praktisch brauchbar. Und mit der Entfaltung des Klosters wächst ja der Bücherbestand immer mehr. 1925 zählte man in der Bibliothek des Klosters samt den Büchern von Decurtins (doch ohne die Kapuzinerbibliothek) an 20 000 Bänden. Heute hat sich der Bestand verdreifacht. Für eine klösterliche Zentralbibliothek wird die fast nicht mehr benützte Marienkirche (jedoch ohne die Krypta) ins Auge gefaßt, da nur hier der entsprechende Raum für die immer zahlreicheren Bücher gefunden werden kann.

Noch ist unsere Übersicht unvollständig, solange nicht auch das Wertvollste des ganzen klösterlichen Bücherbestandes, nämlich die separate *rätoromanische Bibliothek* gebührend ins Licht gesetzt ist. Im bündnerischen Romansisch wurde im Engadin schon im 16. und in der Surselva, dem Gebiete oberhalb des Flimser Waldes, im 17. Jh. gedruckt. Schon zu Ende des genannten Säkulums besaß die Abtei eine eigene Klosterdruckerei, in der eine ganz

18) Die Liste der Bibliothekare nach der Restauration ist folgende: P. Placidus Müller, dann P. Adalgott Schumacher 1909–1927, P. Beat Winterhalter 1927–54, P. Sigisbert Zwicker 1954–59, P. Adalbert Delfosse 1959–64, P. Maurus Angehrn 1964–70, P. Daniel Schönbächler 1970–

beträchtliche Anzahl romanischer Bücher, meist Gebet- und Gesangbücher, dann auch Gebrauchsliteratur für die Volksschule gedruckt wurde¹⁹. Als 1779 der englische Geistliche W. Coxe Disentis besuchte, schenkte man ihm einige romanische Bücher aus der klösterlichen Offizin, was ihn tief beeindruckte²⁰. Als Bibliothekar waltete zwischen 1782 und 1799 der bekannte Naturforscher P. Placidus Spescha, der sein besonderes Augenmerk auf die romanischen Druckerzeugnisse richtete und auch nach dem Brande von 1799 den verlorenen Bestand noch aus dem Gedächtnis rekonstruieren konnte. Aus seinen diesbezüglichen Angaben ergibt sich eine ganze Literaturgeschichte des rätoromanischen Volkes²¹.

Mit dem Brande in der Franzosenzeit gingen wohl kostbare Werke verloren, nicht aber die Liebe zur heimatlichen Sprache. Mehrere Patres veröffentlichten in dieser Form manches, wenn auch nicht mehr in der Hausdruckerei, die ebenfalls verbrannte, sondern in auswärtigen Verlagen. Hier sind zu nennen P. Basil Veith mit seiner romanisch-deutschen Grammatik von 1805, P. Sigisbert Frisch mit seiner Bibel von 1823, P. Beat Ludescher mit seiner Arithmetik von 1809 und seinem Gebetbuch von 1829, denen noch zwei bedeutende Verfasser folgten, P. Basil Carigiet mit seiner Orthographie von 1858 und seinem romanisch-deutschen Wörterbuch von 1882 sowie P. Placidus Tenner mit seinem Andachtsbuch und seiner Bibel von 1868²². Von den aufgezählten Autoren dürfte P. Basil Carigiet (Profeß 1830, gest. 1883) der bedeutendste gewesen sein. Ihn ermunterte vor allem der Romanist Eduard Böhmer (1827–1906), zuerst in Halle Dozent der Theologie, dann 1868–72 ebendort Professor für die romanischen Sprachen, darauf 1872–79 Professor in Straßburg. Seit den 70er Jahren besuchte er oft das Bündnerland und schrieb noch 1886: „Auch P. B. Carigiet hat sich bemüht, meine Sammlung zu bereichern.“ Carigiet war aber mehr Schriftsteller als Sammler, weshalb viele Bücher in den Besitz von Böhmer und dann von diesem in die Hofbibliothek und später in die preußische Staatsbibliothek in Berlin gelangten²³.

Der eigentliche Begründer der selbständigen und von der übrigen Klosterbibliothek getrennten romanischen Bibliothek ist P. Basil Berther (Profeß 1887, gestorben 1931). Zunächst sammelte er die wenigen Bücher im Kloster und dann suchte er im ganzen Lande mit beispielhafter Zähigkeit und mit Hilfe vieler Freunde alles, was noch irgendwie an romanischen Druckerzeug-

19) Liste im Bündner Monatsblatt 1934, S. 206–219, 250–256, Ergänzungen dazu in I. Müller, Die Abtei Disentis 1655–96 (1955) und 1696–1742 (1960) im Register unter Druckerei.

20) Coxe V., *Voyages en Suisse* 3 (1970) 262 f.

21) Siehe vorläufig Pieth-Hager, P. Placidus a Spescha 1913, S. 496–497.

22) Näheres über die genannten Verfasser bei R. Henggeler, *Monasticum-Benedictinum Helvetiae* 4 (1955), 117–120 (Register).

23) Über die Verdienste Carigiets in der rom. Sprache siehe G. Gadola in der Zeitschrift: *Igl Ischi* 46 (1960), 70–134. Dazu nächste Anmerkung.

nissen aufgefunden werden konnte. Es lohnte sich wahrlich, denn als Böhmer 1883 sein Verzeichnis der romanischen Bücher herausgab, konnte P. Basil 1886 bereits mit einigen dort nicht aufgeführten Raritäten aufwarten. Zur Bibliothek gehören auch alle Zeitungen, die seit 1836 in der Surselva erschienen waren und die alle gebunden vorliegen. Der damals beste Kenner dieser klösterlichen Bibliothek betonte: „Was die surselvisch-romanische Literatur anbelangt, ist sie die vollständigste von allen“ (1928)²⁴. Als 1938 die *Bibliografia Retoromontscha* erschien, da figurierte die romanische Bibliothek des Klosters als eine der Hauptquellen neben der Kantonsbibliothek, der Schweizerischen Landesbibliothek, der Zentralbibliothek von Zürich, auch neben den Bibliotheken von London, Paris und Berlin, was die *Raetoromanica* anbelangt. Im Ganzen waren es damals 1832 gedruckte Werke. Zählt man noch die *Periodica* und *Journalistica* hinzu, so kommt man auf ca. 2000²⁵.

Von 1931–1950 übernahm P. Ursizin Simeon die Bibliothek, unter dem Engadinischen hinzukam. Ihm stand in seinen letzten Jahren P. Ambros Widmer zur Seite, der in Fribourg Romanistik studiert hatte und nun zur Ergänzung für die Anschaffung der romanistischen Werke arbeitete. Nachdem P. Ambros 1950/51 die ganze Leitung übernommen hatte, ging sie seit 1951 auf den unterdessen von einem auswärtigen Seelsorgeposten heimgekehrten P. Vigil Berther über. Wie schon sein Namensvetter P. Basil Berther stammte auch er aus dem Tavetsch und verfolgte mit der gleichen Zielstrebigkeit die Erweiterung und Ergänzung der romanischen Bibliothek. Er sammelte nicht nur die eigentlich rätoromanisch geschriebenen Druckwerke und Einzelblätter, sondern auch allgemein die Studien der romanistischen Wissenschaft. Denn nur so konnte man die einheimische Literatur in das ganze Gebiet der weiten Romania von Rumänien bis Portugal einordnen. Die Bibliothek besitzt auch einen handschriftlichen Katalog sowohl über die Druckwerke wie über die Handschriften.

So müssen die Disentiser Bücherbestände nicht nur den klösterlichen und theologischen Zielen, sondern auch dem modernen Gymnasium und noch dazu dem rätoromanischen Lande dienlich sein. Wie vielfältig und schwierig auch all diese Aufgaben sein mögen, sie entsprechen doch der Idee eines allseits tätigen und im Lande verwurzelten Benediktinerklosters.

24) Zum Thema siehe G. Gadola: Ein Rundgang durch die romanischen Bibliotheken. 12 Seiten. SA aus den Monatsrosen 1928; *Raccolta litterara retoromontscha 1552–1930* in den *Annalas de la Società retoromantscha* 51 (1937), 142–176, bes. 142–154; P. Baseli Berther, (Biographie), in *Nies Tschespet* 23 (1943), 1–112.

25) *Bibliografia Retoromontscha 1552–1930*. Verlag F. Schuler, Chur, 1938. Dabei bezeichnet M = Mustér jeweils die Rom. Bibliothek des Klosters. Die Zählung der Werke bei Gadola, *Raccolta* I. c. s. 154.